

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermänglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 172. VII. Jahrg.

London, den 6. Februar 1892.

Preis per No. 1d.

Zentralisation und Dezentralisation.

II.

In unserm vorhergehenden Artikel haben wir die Ansicht ausgesprochen, dass die zentralistische Organisation der Gesellschaft im Allgemeinen, wie grösserer oder kleinerer Körperschaften, ein Hemmniss für die Entwicklung des einzelnen Individuums bildet und nur in der Dezentralisation die Eigenschaften und Fähigkeiten jedes Einzelnen zur freien Entfaltung gelangen können. Nun wendet man aber ein: Wie steht es mit dem Kampf, mit der bevorstehenden Revolution? Was können einzelne Individuen oder vereinzelte kleine Volkshaufen gegen die wohlorganisirte Militärmacht ausrichten? Ist es nicht nöthig, weil wir diese Macht gegen uns haben, dass wir die Arbeiter auffordern, sich zu einem geschlossenen Ganzen zu organisiren, um ihr erfolgreich entgegenzutreten zu können?

Leute, die uns mit solchen Fragen entgegen, sich die Revolution als einen grossen Feldzug vorstellen, übersehen ganz den wirklichen Charakter der Arbeiterbewegung. Die Arbeiter wenden sich in ihren Kämpfen fast ausschliesslich gegen ihre respektiven Ausbeuter, vorläufig leider noch sehr vereinzelt, bald in diesem Land, bald in jenem, bald in dieser Stadt, bald in jener, bald in diesem Industriezweig, bald in jenem. Doch steht es fest, dass diese Kämpfe von Tag zu Tag häufiger mit mehr oder weniger Heftigkeit auftreten, und wenn die Arbeiter durch energische Agitation dazu aufgemuntert und angefeuert werden, so unterliegt es keinem Zweifel, dass diese Einzelkämpfe zu einem allgemeinen Kampf (Generalstreik) sich verschmelzen.

Wenn dieser Generalstreik stattfinden wird, ist auch schon vorauszusetzen, dass die Arbeitermassen sich bewusst sind oder genügend Elemente in denselben vorhanden sind, welche wissen, dass der Kampf sich nicht mehr um einige Stunden Arbeitszeit oder einige Pfennige Wochenlohn drehen kann, sondern um die vollständige Emanzipation der Arbeiterklasse, die Vernichtung des bestehenden Herrschafts- und Ausbeutesystemes; ebensowohl werden auch die Machthaber einsehen, um was es sich handelt.

Militär wird ja da sein und, nehmen wir an, es stünde auf Seiten der Machthaber — was im Allgemeinen nicht wahrscheinlich, aus Gründen, die wir hier anzuführen nicht nöthig haben — so wird es, um die Bewegung zu unterdrücken, über das ganze Land zerstreut werden müssen, in kleine Abtheilungen zersplittert, gegen welche die Arbeiter eine grosse Uebermacht bilden dürften; eine Uebermacht aber erst dann, wenn sie sich nicht in grossen Haufen dem Militär gegenüberstellen und sich zusammenschliessen lassen, sondern, wenn sie verstehen, „überall und nirgends“ zu sein. Ein Mann kann nämlich einen Militärzug zum Entgleisen bringen, eine Kloake in die Luft sprengen, über welche eine Militärabtheilung marschirt, mit einer oder mehreren Dynamitbomben eine ganze Kompagnie Soldaten vernichten; auch giebt es Brennstoffe, mit denen ein Mann operiren kann, die als revolutionäre Mittel nicht zu verwerfen sind und Anderes mehr. Und wenn, wie gesagt, vorausgesetzt werden muss, dass während einer solchen Bewegung genügend Leute vorhanden sind, denen die Situation klar ist, dann ist auch vorauszusetzen, dass sie auf solche Kampfweise vorbereitet sind.

Haben die Arbeiter einmal den Kampf auf solche Art aufgenommen und nur einige Siege zu verzeichnen, so werden sich die gekrönten und ungekrönten Herrscher, wie uns die Erfahrung lehrt, bald dünne machen, wenn man ihnen noch Zeit dazu lässt. Die politische Herrschaft wird demnach schnell zusammenfallen.

Da die soziale Revolution nicht ein Kampf nur um einige politische Freiheiten oder die politische Macht ist, sondern hauptsächlich die Besitzergreifung aller Reichthümer durch das Volk zum Zweck hat, so muss nothwendigerweise die Revolution in jeder Stadt, in jedem Dorfe lokalisiert werden. Sie müsste auf diese Weise sich vollziehen trotz einer Zentralleitung, welche durch eine Proklamation das Privateigenthum für abgeschafft erklären wollte, wie sie z. B. Pressfreiheit und Aehnliches proklamiren würde, weil, so lange die Besitzenden einer Gegend sich weigerten, ihr Eigenthum abzutreten und das Volk nicht den Muth besässe sie zu enteignen, die ganze Proklamation ja keinen Werth hätte. Es liegt daher am Volke selbst, an allen Ecken und Enden, die Expropriation zu vollziehen.

Eine Zentralgewalt wäre da wieder in jeder Beziehung ein Hemmschub, wie in jeder Organisation und wie sie ihn in fast jeder Revolution bildete.

Blicken wir nur auf die Kommune-Bewegung zurück. Was sehen wir da? An einem schönen Morgen, als die Truppen der Bourgeoisie die Kanonen der Pariser Nationalgarde wegführen wollten, wurden dieselben von Frauen und Männern aus dem Volke und einigen schnell zusammengetromelten Nationalgardisten zurückgetrieben. Das Volk hatte gesiegt, ehe das Zentralkomite sich nur den Schlaf aus den Augen gerieben hatte. Man wollte auch die Nationalversammlung in Paris gefangen halten, um alle Intriguen seinerseits zu verhindern, aber unterdessen war das Zentralkomite völlig erwacht; es setzte sich zur Berathung zusammen und liess so der Bourgeois-Regierung Zeit zum Entweichen. Und wie hier das Zentralkomite, so hing später der Rath der Kommune wie ein Bleiklotz an der ganzen Bewegung.

Solche Fehler müssen in Zukunft vermieden werden. Wollen die Arbeiter endlich siegen, so haben sie sich nur auf ihre eigene Kraft zu verlassen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Marxismus.

Ein Beitrag zu der Polemik im „Sozialist“.

Die „Autonomie“ hat unlängst erst klargelegt, was wir Anarchisten als Mängel und Täuschungen in der Marx'schen Lehre betrachteten, und mit der grössten Genugthuung beobachteten wir das tiefe Interesse, welches die unabhängigen Sozialisten der Widerlegung dieser Lehre beimessen. Nicht als ob wir in unserer Opposition gegen Marx' Lehre von persönlicher Feindschaft geleitet wären wegen seiner Diktatur in der Internationale oder auch gegenüber seinen Nachfolgern in der deutschen sozialistischen Bewegung. Wir verlieren natürlich nicht die Wahrheit aus dem Auge, dass eine schlechte Taktik und schlechte Handlungen schlechte Prinzipien verrathen. Es wurde aber in der soz.-dem. Partei viel Unheil angerichtet, wurden viele Schnitzer gemacht, welche nicht der Marx'schen Lehre entsprangen, sondern mit dieser in direktem Widerspruch standen. Darum halten wir es für das Beste, die zwei Dinge zu trennen und Prinzip und Taktik einzeln zu behandeln.

* * *

Was wir nun ganz besonders hervorheben wollen, ist, dass die Marx'sche Lehre vollständig auf der Grundlage der alten politischen Oekonomie beruht, was man in Deutschland „Manchesterianismus“ nannte; und da die Lehren dieser Richtung zusammengefallen sind, so hat auch die Marx'sche Lehre „wissenschaftlich“ keinen Halt mehr. Marxisten wissenschaftliche Sozialisten zu nennen, wäre fast gerade so, als wollte man Leuten, die noch glauben, die Erde stehe still, den Titel Astronomen beilegen.

In dieser Hinsicht — das müssen wir hier bemerken — ist H. George nicht weiter vorgeschritten als Marx; George, Marx und Lassalle waren alle drei Jünger Ricardo's und der politischen Oekonomie; sie alle glaubten an gewisse ökonomische Gesetze, an die Gesetze von Rente, Profit und Arbeitslohn; blos legte George das meiste Gewicht auf die Rente und leugnete fast jeden Einfluss des Kapitals auf die Vertheilung der Produkte. Marx legte das meiste Gewicht auf Profit (Mehrwerth) und Lassalle auf Arbeitslohn.

Diese drei Sozialisten sind gegeneinander in Opposition (besonders George gegenüber Marx und Lassalle), aber sie stimmen miteinander überein in der Annahme der Existenz einer „freien Konkurrenz im Gewerbe“, welche heute kein Oekonom mehr gelten lässt (siehe Trusts und Kartelle). Marx ging in der That soweit, auf Grund der freien Konkurrenz die Arbeitsverträge als gerecht anzunehmen.

George, Marx und Lassalle sind sich dahin einig, dass sie den grossen Einfluss, welchen die Regierung auf die Ausbeutung des Arbeiters ausübt, ignoriren (man denke an die Steuern, Staatsschulden und öffentlichen Arbeiten) und das Gesetz anrufen, die Wunden zu heilen, die es selbst geschlagen.

Kurz, George, Marx und Lassalle haben den Sozialismus in erschreckendem Grade verkleinert. Während der

wahre Sozialismus, wie er in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in Deutschland und Frankreich aufgefasst und gelehrt wurde, sehr weitgehend war, alle Beziehungen des Lebens umfasste, das ganze gesellschaftliche Gebiet deckte, nicht blos den Kapitalismus bekämpfte, sondern auch den Grundbesitz, den Handel, die Regierung, die Familien-Organisation u. s. w., haben George, Marx und Lassalle versucht, ihn zu beschränken, der erstere auf die Landfrage und die beiden letzteren auf die Frage zwischen Arbeitslohn und Profit. Was Wunder dann, dass es jetzt noch Arbeiter giebt, welche glauben, um ihre Emanzipation zu bewerkstelligen, hätten sie nur um eine oder zwei Stunden kürzere Arbeitszeit und eine oder zwei Mark mehr Lohn zu fragen!

Wir haben oben gesagt, dass die Marx'sche Lehre vollständig auf der Grundlage der alten politischen Oekonomie beruht und dass diese der Vergangenheit angehört. Kein Oekonom, welcher diesen Namen verdient, lehrt mehr ihre Theorien.

Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur das letzte Werk des hervorragenden „wissenschaftlichen“ Schurken Maurice Block aufzuschlagen. — Dieser Mensch bietet seinen ganzen Verstand auf, die Wahrheit zu verdrehen, um Argumente zu Gunsten des kapitalistischen Systemes zu finden. Durch sein ganzes Werk über „Die Fortschritte der Oekonomie seit Adam Smith“ kämpft er mit Zorn und Verzweiflung gegen die neuen Lehren, welche ihren Weg in die Oekonomie gefunden, um wenigstens einige kleine Reste der „Wissenschaft Ricardo's und Malthus“ zu retten; aber vergebens. In demselben Buche, in welchem er Willens war, die Fortschritte dieser Wissenschaft zu preisen, ist er gezwungen, die Erfolge ihrer erklärten Gegner zu registriren.

Da die „Autonomie“ kein streng wissenschaftliches Blatt ist, so können wir hier natürlich nicht auf Einzelheiten eingehen; aber wir reden den Arbeitern im Allgemeinen zu, nicht an die Lehren, welche ihnen unter den Namen politische Oekonomie oder wissenschaftlicher Sozialismus vorgesezt werden, zu glauben. Und denjenigen unserer Genossen, welche sich durch besondere Studien über diesen Gegenstand zufriedienstellen wollen, rathen wir an, sich mit der Literatur der neuesten historischen deutschen Schule und mit österreichischen Oekomenen, wie H. Menger und anderen bekannt zu machen. Sogar in Cohns Werke werden sie eine genugthuende Widerlegung der alten politischen Oekonomie finden. Und selbst Schönbergs Handbuch, obschon gewissermassen ein unverdautes Gemenge von verwerflichen ökonomischen Theorien und widersprechenden Angaben und Faktas mit einigen Seiten hier und da, welche voll von moralisirenden Bemerkungen und schön klingenden Phrasen sind, mag als Beweis gelten, dass die alte Oekonomie todt ist und der alte Sozialismus mit ihr.

Zum Schluss wollen wir noch Prof. Georg Adlers Werk gegen Marx erwähnen und einen Artikel eines bekannten amerikanischen Oekomenen, Simon Patten in Hildebrands Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik (dritte Aufl. II. Band, 4. Heft). In dem letzteren Werk finden wir das folgende sehr wichtige Zugeständniss:

„Eine Folge früherer Verhältnisse ist es, wenn die Gesellschaft in zwei Theile zerfällt, Menschen mit wirtschaftlichen Trieben und solche, denen diese Triebe fehlen. Diejenigen, welche sparen oder die Fähigkeit besitzen, unsere grossen Betriebe zu organisiren, werden Kapitalisten und Unternehmer, während die Arbeiterklassen mit geringer entwickelten gewerblichen Eigenschaften handwerksmässiger Beschäftigung nachgehen müssen. So sind in jedem höher entwickelten sozialen Organismus die Arbeiterklassen von den oberen Klassen abhängig. Sie bekommen Arbeit, nicht durch unmittelbare Benutzung der Naturkräfte, wie es unter einfacheren sozialen Verhältnissen der Fall ist, sondern dadurch, dass sie die Bedürfnisse der höheren Klassen befriedigen. Mit jeder Bevölkerungsvermehrung bedarf es einer zweckmässigeren Ausnutzung der Arbeit, sowie der Naturkräfte, um die gesteigerte Nachfrage nach Nahrungsmitteln und sonstigen Gütern befriedigen zu können. Infolgedessen werden die Arbeiter immer abhängiger von den höheren Klassen, welche über alle die industriellen Eigenschaften verfügen, die erforderlich sind, um die Produktion der Bevölkerungszunahme entsprechend zu steigern. Ein sich vermehrendes Volk kann nur dann in seiner Entwicklung fortschreiten, wenn die Gewerbe immer mehr der Herrschaft der intelligenten (!) Klassen unterstellt werden, da ohne solche zunehmende Herrschaft die Schäden der Gütervertheilung sich vermehren. Die Arbeiter gewinnen ihren Lebensunterhalt jetzt nicht mehr wie früher direkt von der Natur, sondern durch Befriedigung der Bedürfnisse der höheren Klassen. Nehmen die Arbeiter an Zahl rascher zu, als die arbeitgebenden Klassen, so können die hinzukommenden Arbeiter nur dadurch Arbeit erhalten, dass sie den weniger dringlichen Bedürfnissen der höheren Klassen, welche die gewerblichen Kräfte beherrschen und organisiren, gerecht werden. Es ist deshalb stets die Tendenz einer Erniedrigung der Lohnhöhe vorhanden, indem gewisse Arbeiter zur Herstellung von Gegenständen Verwendung finden, welche solchen Bedürfnissen der höheren Klasse dienen, die für diese von derartig geringem Werthe sind, dass nur ein geringer Lohn gezahlt werden kann. Niemand wird für irgend einen

Gegenstand mehr geben, als dem Genuss entspricht, welchen er gewährt, und der Arbeitslohn muss fallen, wenn das Publikum so sehr mit Waaren versorgt ist, dass die Konsumtion der vorhandenen Mengen ihm nur geringen Genuss verschafft.“

Das ist der Kern von Lassalles ehernem Lohngesetz. Weiter zeigt Patten, dass „in einer Gesellschaft mit ungleicher Wohlstandsvertheilung diejenigen, welche gewisse geistige Eigenschaften erbt oder durch Erziehung gewonnen haben, sich das im Laufe der Zeit angesammelte Wissen der Vergangenheit unter denselben Bedingungen aneignen, wie die Landeigenthümer die Leistungen der Naturkräfte; während die pradzirenden Klassen die Rente, die freien Güter (Luft, Licht u. s. f.) und den Konsumenten-Ueberschuss fast völlig aus ihren Händen verlieren.“

Dass einer solchen Gesellschaft es von den ausgebeuteten Klassen zu existiren gestattet ist, dass diese solch schreienden Ungerechtigkeiten sich noch länger unterwerfen und nicht im Namen der Gerechtigkeit und des Fortschrittes revoltiren werden, das wird Niemand zu sagen wagen, der nur einigermassen die täglichen Ereignisse beobachtet.

Märtyrer der Freiheit.

Vom Norden weht Grabeshauch feucht und modrig herab.

Das Grab der Freiheit ist es, das seine tod- und verderbenbringenden Dünste ausathmet und mit giftigem Pesthauch verheerend über weite Strecken rast.

Ich will Euren Geist dorthin führen, wo der Jammer in seiner Heimath, das Elend in seinem Reviere, die Verzweiflung in ihrer schaurigen Grösse thront.

In das Land des herzerreissenden Kummers, in das Reich der markerschütternden, nervenzernagenden Grausamkeit und Unmenschlichkeit, wo die Knute das Szepter, Willkür die Grundlage der Gesetzgebung, thierische Verworfenheit die Basis feilen menschlichen Gerichtes bilden. Folgt mir in das Land des Todes, nach — Sibirien.

Ueber weite Schneefelder, grenzenlos, unermesslich wie das Leichenthum der Ewigkeit, schweben wir im Geiste mit den bleigrauen Himmelswolken, hoch oben in luftiger freier Höh' über das Land des Despotismus und der Sklaverei. Wir sehen die frechen, übermüthigen Würdenträger des Reiches, das durch den blutigen Schweiß des Volkes erarbeitete Vermögen in lasterhaftem Müssiggange verprassend, im Spiel mit käuflichen Dirnen in den Höhlen des Lasters und der Schande, mit herzlosem Fusstritte den Nacken des Volkes in den Staub darniederzwingend. Das Volk ächzt und stöhnt unter der grausamen Last. Hier ein wilder herzerreissender Aufschrei, dort verworrenes Wimmern und Stöhnen dringt herauf gen Himmel. Blutiger Jammer, viehische Grausamkeit — — weiter, weiter, rastlos weiter in das Land des Todes. —

Seht Ihr die erbarmungswürdigen Geschöpfe, die in stummer Ergebung mit dem Märtyrergesichte tausendfacher durchlebter Leiden auf winterlich öder, baumloser Landstrasse gen Norden ziehen? In dem Gesichte eines jeden Einzelnen Martyrium eines ganzen Jahrhunderts zu lesen.

Seht das bleiche Weib, sie droht zusammenzubrechen, umzusinken unter der Riesenlast des Elends.

Weib! Weib! Du darfst nicht, darfst nicht hinfallen. Die Knute pfeift über Deinem Haupte, zischend reisst sie in Deinen Rücken blutige Striemen, wenn Du es wagst hinstürzen zu wollen. Du darfst nicht — hörst du wohl . . .

Selbst das Recht zum Sterben würden sie Dir nehmen die Tyrannen, die Henker, wenn es in ihrer Macht stünde.

Siehst Du die Unglücklichen, denen der starre Tod aus den Augen grinst, wie sie unbarmherzig an den Pferden angebunden und weitergeschleift, gezerrt und gerissen werden. So wird es Dir ergehen, Du armes, elendes Weib, die Du der Freiheit Dich und Deine Söhne opferst, wenn es Dir einfallen sollte, umzusinken zu wollen.

Traurig, düster schnellen die Wolken dahin über den Opfern menschlicher Verworfenheit, pfeifend streicht der Wind über das öde Land. Sein Pfeifen wird stärker, ein klagendes Heulen, seufzendes Jammern, ächzendes, rasendes Brausen.

Wilder Sturm, wildes Sturmgetöse. Im Westen ballen sich die grauen Wolken zu Haufen, immer dichter, dichter, leichte Schneeflocken fallen nieder, die Pferde stutzen, öffnen schnaubend die Nüstern und stossen ein angstvolles Gewieher aus, die Menschen schauern zusammen, ängstlich schmiegt sich alles aneinander — es naht der Schneesturm.

Nur die Unglücklichen, die Transportirten, jauchzen auf, Erlösung naht, himmlische Erlösung. Der Allmächtige ihres Glaubens hat Erbarmen mit ihrer Pein. Erlösung! — —

Ein süsser Schauer durchrieselt die ermatteten Glieder. Eine seelige Verzückerung hat sich der Armen bemächtigt, das Auge erglänzt in hoffnungsfreudiger Verklärung. — — —

Todesabangen, Angst und Grauen überschleicht die Peiniger. Wilde Verzweiflung packt ihr Gemüth, die ganze Feigheit ihrer Bestialität kommt in verständnislosem, mechanischem Gebatmurmeln und in hündisch winselndem Heulen zum Vorschein.

Herr! Herr! Erbarme Dich unser, errette uns aus der Noth, fallen ihre bebenden Lippen. Aber der gerechte oder ungerechte Allerbarmer hat auch diesmal kein Gehör für die Bitten dieser feigen Hundeseelen

Immer dichter wirbeln die Schneeflocken herab. Hört ihr den Orkan immer wilder erbrausen, gurgelnde, zischende, glucksende Laute, die ganze Tonleiter der Zerstörung durchklagend.

Schneeberge thürmen sich auf, ersticktes Schluchzen, Todesjammern dringt halblaut durch den Schneesturm, hier und da ein unartikulierter Schrei, ein Schrei der entsetzlichen Todesangst, des Bewusstseins des Sterbens. — —

Der Orkan heult, braust, tost, dröbnt und donnert weiter, durch das weite Land. — — — — —

* * *

Grenzenlos dehnt sich die Ebene aus; weit und breit flaches Land, dort und da nur einzelne Bäume. In der Ferne umsäumt dürres Gestrüpp den Rand der Ebene. Ein kahler granitner Markstein, der aus dem ewigen Einerlei der Gegend hervorragt, kündigt die Grenze Europas an. Der Markstein Europas — er ist der Markstein eures Lebens, ihr Unglücklichen —

Blickt zurück auf das ehrvergessene grausame Vaterland, welches seine edelsten Söhne und Töchter greisen sterbenden Mutter, aus der zitternden Umschlingung eines euch mit der ganzen Gluth treuen Vaterherzens liebenden Vaters, von der Brust einer verzweifelnden Gattin, aus dem Bereiche verwaister unmündiger Kinder, aus der Nähe eines liebenden Bruders oder einer weinenden Schwester wurdet ihr gerissen, eurer Menschenwürde beraubt, viehischer als das Vieh behandelt und zuletzt in das Land des geistigen Todes geschickt, einzig und allein weil ihr es gewagt, die Wahrheit zu predigen, weil ihr die lautere, die reine Wissenschaft dem armen Volk gelehrt. Habt ihr es, verbannte Russen, denn vergessen, dass die Lüge, die Heuchelei, die Falschheit und Grausamkeit, dass die heimtückischen Gewalten die Grundfesten eures Vaterlandes bilden? Warum behagte euch Einzelnen der Zustand nicht, welchen Millionen Dumme als die unabänderliche und vollendetste Gesellschaftsform halten und welchen die reichen Leute als die „beste aller Welten“ preisen!

Welche süsse Hoffnungen wurden zertrümmert, welch' herrlicher Freiheitstraum zu nichte gemacht! — Ihr weint, ihr Armen? — Heisse, schmerzklindernde Zornesthränen quellen über eure Backen. —

O, ihr leidet, leidet entsetzlich!

O, glaubt mir, auch ich leide, wenn ich euer Elend, euren Jammer überschau. Mein Herz blutet, wild jagen die Gedanken durch mein brennendes Gehirn und die helle Empörung peitscht meine Gefühle zum rachedurstigen Hass.

Allmächtiger, wo bist Du! Welches Elend herrscht doch auf dem grossen Erdball! — — — — —

Stumm blickt der graue Himmel auf neue Leiden herab. Er ist diese Trauer gewöhnt. Er sah diese Folter wohl tausend Male schon; wann sollte er auch etwas anderes sehen?

Und wenn er auch die Freude einiger unbarmherzigen Geschöpfe sieht, die unbekümmert um den Hunger ihrer Mitmenschen im tollen Rausche prassen und schlemmen, so hat er seine eigenen Gedanken über die Menschheit — — — — —

Hört ihr das Sausen der Knute über eurem Haupte, die Flüche eurer Peiniger — weiter, weiter. — — — — —

* * *

Und immer tiefer ins Land führt der Schmerzensweg der Unglücklichen. Ueber Schnee und eisstarrende Ebenen, über reissende Ströme, über welliges Hügelland, über glatte Eisflächen, gefrorene Bäche, über Moräste, Haideland und durch Krüppelholzwälder. Aus der Ferne dringt das heisere Geheul hungriger Schakale an das Ohr der Armen. Hoch in den Lüften in einsamer Höh' ziehen in weiten Bögen des Nordens Vögel südwärts, frei und unbehindert. Geräuschlos huscht ein Thier des Feldes ins dichte Gestrüpp.

Da schlägt wüthendes Geheul in lang gezogenen Tönen — als Sprache des Hungers, der in den Eingeweiden wühlt — an das Ohr der Verbannten. Ein Rudel wüthender Wölfe stürzt funkelnden Auges, mit dampfendem Athem, aus dem Waldedickicht, auf die Karawane des Elends. Hier kracht es — dort kracht ein Schuss — blutend wälzt sich Meister Isegrimm auf dem Boden und reckt die Zunge aus dem Rachen. Aber der wüthende Hunger hat die Wölfe zu furchtbarer Wuth gereizt und mit wilder Blutgier reissen sie ihre Opfer aus der in rasender Flucht dahinjagenden Schaar, um den nagenden Hunger zu befriedigen.

So droht der Tod den Unglücklichen an allen Ecken und Enden. Ueberall grinst ihnen der Rachen des Verderbens entgegen. Wie Viele erliegen der Ermattung, der gewaltsamen Ueberanstrengung der grossen Reise. Wie beneidenswerth ist das Loos der Ueber-

lebenden, wie unsagbar glücklich sind sie, die dem Tode erliegen, denn der Ueberlebenden harret ein Leben endloser Qual.

Blickt herab, viele hundert Fuss unter der Erde, wo die Bedauernswerthen mit eisernen Fesseln belastet, oft stundenlang liegend das funkelnde, gleissende Metall, welches so viel Elend und Verderben über die Erde gebracht, zu Tage fördert. O, ihr glücklichen Menschenkinder, wüsstet ihr, wie viel vergossenes Blut, wie viel blutiger Schweiss, wie viel bittere Thränen an dem Golde hängen, welches den Satten ihre Augenweide bildet, unter welchen qual- und angstvollen Umständen es gegraben wurde, wahrlich, ihr würdet euch entsetzensvoll von dem Golde abwenden. O, ihr seid glücklich, dass ihr das Elend nicht kennt, das grenzenlose Elend, unter welchem die Armen, von Marter durchlebt, vom Elend durchschauert, in tausend Qualen ihres Geistes und Herzens sich windend, krampfhaft mit zitternden Händen das Gehirn durchwühlen.

Hört ihr nicht das Klirren der Ketten, das Rasseln der Handschellen, das dumpfe Stöhnen der Verdammten? Wann! wann naht die Erlösung, der barmherzige Erlöser Tod? Wie lange noch? ist die bange verzweifelte Frage, — wie lange noch vermag die gebrechliche Hülle des gemarterten Körpers den riesenstarken Geist gefangen zu halten. Erwartungsvoll zählen die Unglücklichen die Myriaden-Augenblicke, bis die Erlösung des Todes naht. Aber das Leben ist so lang — so lang, so verzweiflungsvoll lang! —

Blickt herein in die Gefängnisse, in die Zellen des ewigen Kerkers. Seht ihr sie in stummer Ergebung ins Unvermeidliche sich fügen. Schnürt euch nicht die bange Angst die Kehle zu. Ermattet nicht euer Herzschlag, ihr Unglücklichen, unter der eisernen Wucht des furchtbaren Gedankens des Ewigbegrabenseins.

Kaum tritt ein matter Schein der erlösenden Sonne in den ewig halbdunkeln Raum des Kerkers — Leise dringen klagende Laute aus gequälter Menschenbrust — dort rüttelt in wilder Verzweiflung ein Rasender an seinen Ketten, wild fluchend, die Stunde seiner Geburt verdammend.

Und schon saust die Knute über seinen Rücken. Unbarmherzig schleudern die verthierten Gefangenwärter wuchtige Hiebe über das armselige Opfer. Angstvoll blicken die unglücklichen Gefährten auf das Opfer barbarischer Willkür, welches mit schäumendem Munde, verzehrten Gesichtszügen und röchelndem Athem unter der Hand seiner Peiniger sein Leben aushaucht; leise rasseln die Ketten, dumpfe Seufzer — Todtenstille herrscht in der Zelle.

* * *

Draussen durch weite Schneefelder irrt ein Unglücklicher daher. Wohl ist es ihm gelungen, seinen Peinigern zu entrinnen, weit weg von der Stätte seiner Qual und seiner Leiden zu entfliehen. Aber in der menschenleeren Einöde, wohin jahrelang kein Ton menschlicher Stimmen drang, wo die ewig jungfräuliche Natur in ihrer ganzen furchtbaren Majestät waltet, in den Regionen ewigen Schnees und Eises verirrt er sich.

Wohin das Auge des ermatteten Wanderers blickt, kein Ruhepunkt, keine Abwechslung für das trübe Auge. Alles weiss, blendend und flimmernd schwächt es die Sehkraft. Er schliesst das Auge — Schauer des Todes durchrieseln ihn. Sein Herz erbebt unter dem mächtigen Gedanken der Vernichtung — qualvollen langsamen Sterbens; martervolles Sterben harret seiner.

Bange Mattigkeit überfällt ihn. Er droht umzusinken. Von fernher dringt Rauschen an sein Ohr. — O wie wohlthuend wirkt die abwechselnde Melodie der tosenden Wasser für das Ohr, das schon lange nichts anderes als das Heulen des Windes, das Brausen des Sturmes und das heisere Geheul des Schakals auf seiner einsamen Wanderung vernommen. Neues Leben durchfluthet seinen Körper, frischer Lebenshauch durchdringt seine Nerven. — Auf! auf! — immer näher dringt das Brausen der Gewässer heran, ein wildes Tosen mächtiger Brandung, die sich schäumend an den Ufern bricht.

Vor seinen Augen liegt die graue Fluth des Eismeeres, dessen brausende Wellen, dessen eisige Wogen in rollendem, rasselndem Spiele vor seinen Füßen schäumen. —

Schwimmende Eisberge in tausendfach phantastischen Formen, in krystallinem Glanze nahen dem Ufer, in der tosenden Brandung mit donnerndem Krachen zu tausenden von Stücken zerschellend, von der gierigen Fluth verschlungen.

Und die Melodie der rauschenden Gewässer wirkt betäubend auf den ermatteten Wanderer. Ohnmacht umfängt seine Sinne. Vor seinen Augen erscheint die sterbende Mutter, die mit leiser gebrochener Stimme den Sohn segnet. Und draussen lauern schon erkaufte Spione der Regierung, die den Unglücklichen weg von der kaum erkalteten Leiche der Mutter reissen zur ewigen Qual und Verdammnis. — — —

Und die Fluthen dringen mit frecher Zudringlichkeit zu dem Aermsten und netzen des Wanderers Füsse eisigkalt. Langsam zerren ihn die Wellen hinab ins feuchte Grab — die schäumenden Wogen erfassen den Körper in eisiger Umarmung, ihn auf den schwarzen Grund des Meeres bettend. — — — — —

Die Wellen tosen, die Fluth braust. Die Brandung schäumt, — Eisberge zerschellen an der Brandung — Wogenrauschen und Donnergetöse hallt weit herüber ins eisige Land des Todes.

August Reinsdorf!

Zum 7. Februar.

Hoch klingt das Lied vom tapfern Mann,
Der für die Freiheit sterben kann.
Wer aufrecht macht den letzten Gang,
Den ehrt das Volk mit Sang und Klang.
Bin traurig; — froh, dass ich singen kann
Ein Lied dem kühnen Freiheitsmann,
Dir gilt es — unserm Reinsdorf!

Am Niederwald ein Denkmal steht,
Dort — wo die stolze Tanne weht,
Wo Deutschland seine Fesseln brach
Und endigte der Knechtschaft Schmach,
Wo deutsche Mannen — mit Schwert in Hand —
Befreiten einst ihr Vaterland
Mit Herrmann, dem Cherusker. —

Dort hat ein deutscher Kaiserling
— Dem Varus gleich an Herrschersinn —
Als Zeichen der Tyrannenmacht,
Ein stolzes Denkmal angebracht. —
Leichen, zum Bau! — mit Blut gekittet!
Elend, Hunger hat's genietet
Des deutschen Proletariats.

Und als das ganze Fürstenpack,
Mit Scepter, Kron, im Purpurfrack
Zum Weihefest zusammentrat,
Da war's ein Held — ein Mann der That.
Der — Herrmann gleich — mit kühner Hand
Befreien wollt' das deutsche Land
Von der Tyrannenbrut.

O Schmerz, o Wuth! — Der Streich missfiel! —
Verräther trieben falsches Spiel. —
Doch ewig klingt dein Name fort!
Ewig! — Wo man Tyrannenmord
Als Heldenthat gepriesen hört,
Man auch das Angedenken ehrt,
An unsern August Reinsdorf.

Chas. Diether.

Briefe aus Deutschland.

Der Verein der unabhängigen Sozialisten hat kürzlich eine beachtenswerthe Versammlung abgehalten. Der Zweck der Versammlung war: Sich mit dem Anarchismus auseinanderzusetzen. Die Ursache: Die ablehnende Haltung, welche die anarchistischen Gruppen auch diesem radikaleren Theile der Sozialdemokratie gegenüber eingenommen haben. Das Bestreben beider Gruppen, der anarchistischen sowohl, als auch der unabhängigen sozialistischen sich zu gemeinsamer Aktion zu vereinigen, musste ohne Erfolg bleiben, als die unabhängigen Sozialisten erklärten, die alte zentralistische Organisation, wie sie die sozialdemokratische Partei besitzt, und welche die Korruption gezeitigt hat, auch für ihre neue Vereinigung annehmen zu wollen. Die offene Absage aber an den Anarchismus oder wie es der Artikelschreiber des „Sozialist“ nennt die „muthige Abgrenzung nach links“ — Bismark hätte mit demselben Rechte von einem „muthigen Gang nach Kanossa“ reden können — erfolgte in der oben beregten Versammlung. Der sozialdemokratische Referent erklärte rundweg: Die Aufgabe der unabhängigen Sozialisten sei lediglich die Beseitigung der jetzt herrschenden Führer der Sozialdemokratie, im Uebrigen aber stehen sie voll und ganz auf dem Boden der Sozialdemokratie, das heisst der wahren, der revolutionären Sozialdemokratie, welchen Boden nach Ansicht des Referenten, die alte, offizielle Sozialdemokratie verlassen habe. Dass die alte Partei nur konsequent verfuhr, wenn sie ihre Taktik veränderte, begreift der Referent nicht. Nach seiner Ansicht steht die Taktik derselben in Widerspruch mit den Prinzipien, welchen die Sozialdemokratie huldigt. Das ist ein grosser Irrthum des Referenten und aller derer, welche seiner Meinung sind, und derselbe beweist, dass der Referent, welcher ziemlich lange Mitglied dieser Partei ist, sogar propagandistisch für dieselbe wirkt, sich noch nicht einmal klar über diese Prinzipien geworden ist.

In der heutigen Eigenthums-Gesellschaft herrscht vermittelt des Staates, d. h. mittelst Regierung, Polizei, Militär, Richter und Kirche, die Minderheit über die Mehrheit. Die Sozialdemokratie verabscheut das, sie thut wenigstens so, sie will, dass die Mehrheit über die Minderheit herrsche, glaubt vielleicht auch, dass dies möglich sei. Das ist ihr Grundprinzip. Dazu aber bedarf die Sozialdemokratie so gut wie die Bourgeoisie eines Apparates. Ob sie denselben nun sozialdemokratische Gesellschaft oder sozialdemokratischer Staat oder schlechtweg Staat nennt, das ist ganz gleich. Für die Sozialdemokratie handelt es sich darum, einen solchen Apparat zu erlangen, also den Staat in die Hände zu bekommen, zur Förderung ihrer Interessen, nicht aber darum, denselben zu beseitigen, damit sie ihre Prinzipien zur Geltung bringen kann. Wenn die Sozialdemokratie früher von Beseitigung des Staates redete, so verfuhr sie nur wie in der Fabel: „Der Fuchs und die Weintraube“.

Sie hatte die Hoffnung aufgegeben, den Bourgeoisstaat in Besitz zu bekommen und hatte kein Interesse mehr daran, denselben zu erhalten. Sie trachtete das Werkzeug, welches sie nun doch einmal nicht erlangen konnte zu zerstören. Sie wollte es zerstören um die Bourgeoisie machtlos zu machen und um sich dann ein neues Werkzeug „Staat“ zu fabriziren. Herrschte im Bourgeoisstaat die Bourgeoisie, das heisst die Kapitalisten, vermittelt einer Bureaukratie über die Arbeiter, so herrscht im sozialdemokratischen Staat eine Bureaukratie direct über die Arbeiter, also auch wieder die Minderheit über die Mehrheit. Nur dass hier die Minderheit durch sogenannte Vorrechte der Geburt dazu bestimmt wird, während es dort durch demagogische Kniffe und Ränke geschieht, oder wie der jetzige sozialdemokratische Abgeordnete Wurm sich recht geschmackvoll ausdrückte, „durch die grösste Schnauze“. Die Sache aber ist dieselbe; die Erlangung eines Staates ist der Sozialdemokratie Ziel. Jetzt hat Deutschland einen sozialistischen Kaiser — „unser“ Kaiser sagt die Sozialdemokratie — und die Sozialdemokratie hofft wieder den Staat in die Hände zu bekommen. Warum also ein Werkzeug zerstören, das man wieder hofft einstmals zu besitzen? Warum eine Festung in die Luft sprengen, die man selber einmal gebrauchen möchte? Darum die Wehmuth des alten Ex-Kommunisten Liebknecht, dass die Bourgeoisie durch ihre Thorheit den Staat zerstören könne, und der seinerzeit im Reichstag höchst ernsthaft gesprochene Satz: Wir, die Sozialdemokratie, sind die einzig staats erhaltende Partei! Die veränderte Taktik, die der alte Liebknecht wechselt wie das Hemd, entspricht voll und ganz den Prinzipien der Sozialdemokratie und ist den Umständen vollständig angepasst, genau so wie die geschmeidige Haltung der Agrarier in Deutschland in der Getreidezollfrage ganz den Umständen angepasst ist und ihren Prinzipien durchaus nicht widerspricht. Wenn nun der Referent meint, die neue Taktik sei falsch, so begreift er die Situation nicht, und wenn er meint, sie stehe in Widerspruch mit seinen Prinzipien, so sind seine Prinzipien eben keine sozialdemokratische Prinzipien, obgleich er sich das einbildet. Der kannegiessende Spiessbürger hält sich ja auch immer für einen Revolutionär. Hier wäre es umgekehrt; hier hält sich der Revolutionär noch für einen kannegiessenden Spiessbürger. Der anarchistische Redner, welcher nach dem Referenten sprach, hatte vollkommen Recht, als er sagte, der Beweis, dass die unabhängigen Sozialisten ihrem innersten Denken und Fühlen nach Anarchisten seien, es aber nicht zu bekennen wagten, läge ja schon in der Thatsache begründet, dass sie sich als selbständige Gruppe konstituiert haben. Nach dem sozialdemokratischen Prinzip mussten sie sich der Mehrheit fügen und durften nicht austreten. Die Einzelnen scheinen sich dessen nur noch nicht recht bewusst zu sein. Sie fühlen aber, dass die Besitznahme des Staates nicht nur unsinnig, undurchführbar, sondern auch gefährlich wäre für sie selber, sie ahnen, dass dann nach der Dynastie Hohenzollern eine Dynastie Bebel kommen könnte. Darum wollen sie instinktiv die Beseitigung des Staates. Das ist aber nicht sozialdemokratisch, sondern anarchistisch-kommunistisch. In dieser Unklarheit liegt auch der Grund, weshalb die Gruppe noch keine rechte Bedeutung erlangt hat. Sie ist sich über ihre eigene politische Stellung noch nicht einmal klar geworden. Die Unschlüssigkeit, die Zerfahrenheit lässt das deutlich erkennen. Sie haben bei ihrem agitatorischen Treiben kein bestimmtes Wollen, weil kein bestimmtes Ziel. Darum sind sie sich auch nicht klar, wie sie sich organisiren sollen. Demnächst soll das geschehen. Aus der Organisation wird man dann ja leicht erkennen können, ob sie mit dem Grundprinzip der Sozialdemokratie gebrochen haben oder nicht. Vollziehen sie den Bruch nicht, dann werden die unabhängigen Sozialisten nur eine Episode in der sozialistischen Bewegung gewesen sein. Der eine Theil wird über kurz oder lang der alten, der Mutterpartei wieder zufallen, der andere Theil dem Anarchismus. O. L.

Neuer Kurs.

Wie englische Zeitungen berichten, wurden in Berlin bei vielen Arbeitern Haussuchungen vorgenommen, gegen 20 Personen sollen verhaftet sein, darunter Kaufmann Herzberg, Cigarrenhändler Arndt, Drechsler Müller. Man soll bei verschiedenen anarchistischen Schriften gefunden haben. — Ob man damit den Anarchismus ausrotten wird, daran erlauben wir uns zu zweifeln.

Die sogenannte Walsall Anarchisten-Verschöörung stand vorigen Freitag wiederum vor Gericht und wurde noch einmal vertagt. Das Bemerkenswerthe in dieser Verhandlung ist, dass, wie der Polizeichef aussagte, die hiesige Polizei, als sie Deakin hier verhaftete, nicht von der Polizei in Walsall von dessen Ankunft unterrichtet war. Ein „Vertrauensmann“ müsste also der Polizei hier die Angabe gemacht haben.

Briefkasten.

99 B. Angekündigtes Geld ist noch nicht eingetroffen. Wir werden besorgen. — C. Fröhlich. Möchten gerne Rücksprache nehmen wegen M. Auf Wunsch quittiren wir: Gundersen II 1s. 8d. — A. in B. 10 M. — Streit 3s. — K. in A. 3 M. 20 Pf. — Fährndrich 5s. — A. K. in F. 3 M. 50.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.
Samstag den 6. Februar: Vortrag und Diskussion.

Athenæum Hall,

72, TOTTENHAM COURT ROAD, W.
Montag den 22. Februar

Grosser Maskenball

arrangirt von der Gruppe Autonomie zu Gunsten der anarchistischen Propaganda. Tickets 1s. Anfang 9 Uhr.